

Predigt zum 19. Sonntag nach Trinitatis
in der Johanneskirche Stadt^{Kirche}
zu Düsseldorf
– Ein wahres Wunder –
Pfr. Dr. Nikolai Tischler
J–023

Und nach einigen Tagen ging Jesus wieder nach Kapernaum zurück; und es wurde bekannt, dass er im Hause war. Und es versammelten sich bei ihm so viele Menschen, dass es keinen freien Platz mehr gab; nicht einmal draußen vor der Tür. Und er sagte ihnen das Wort.

Und es kamen einige zu ihm, die brachten einen Gelähmten herbei, der von viere getragen wurde. Und da sie ihn wegen der Menge nicht zu Jesus ins Haus bringen konnten, deckten sie an der Stelle wo er stand das Dach auf, machten ein Loch und ließen das Bett herunter, auf dem der Gelähmte lag. Als nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: »Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.«

Da waren aber einige Schriftgelehrte, die in ihren Herzen dachten: »Wie redet der so? Er lästert doch Gott! Denn wer kann Sünden vergeben als Gott allein?«

Jesus erkannte aber sogleich in seinem Geist, dass sie so bei sich selbst dachten, und sprach zu ihnen: »Was denkt ihr solches in euren Herzen? Was ist denn leichter zu dem Gelähmten zu sagen: »Dir sind deine Sünden vergeben«, oder zu sagen: »Steh auf, nimm dein Bett und geh umher?« Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn die Vollmacht hat, Sünden auf Erden zu vergeben – sprach er zu dem Gelähmten: »Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh nach Hause!«

Da stand der Gelähmte auf, nahm sein Bett und ging vor aller Augen hinaus, so dass sie sich alle *entsetzten* und Gott priesen und sprachen: »So etwas haben wir noch nie gesehen!«

Mk 2.1-12

1.

Was macht ein Wunder zu einem Wunder, liebe Gemeinde? Haben Sie eine Idee?

Meistens ist es ja erst der große Effekt, der die Aufmerksamkeit erregt. Das Atemberaubende, das mit einem lauten Knall alle aufschrecken lässt, so dass sie rufen:

»Wahrlich, so etwas haben wir noch nie gesehen!«

Ein Spektakel, das stellen sich die Meisten vor, wenn sie von »Wundern« reden: Große Machttaten, die mit lautem Donnerhall die Grenzen des Menschenmöglichen zu sprengen scheinen und das erschreckend-süße Gefühl vermitteln, etwas wahrhaft Großes zu erfahren.

Nur, so frage ich mich, ist es wirklich nur das, was ein echtes Wunder ausmacht? Der heutige Predigttext lässt daran zweifeln.

2.

»Und es kamen einige zu Jesus, die brachten einen Gelähmten herbei.«

Dabei verläuft die Geschichte zunächst in so bekannten Bahnen:

Ein körperlich beeinträchtigter Mensch trotz, seinem Glauben folgend, allen Widrigkeiten, um am Ende dafür belohnt zu werden. Die lahmen Füße gewinnen wieder an Kraft. Der Wunderheiler präsentiert werbewirksam seine besonderen Fähigkeiten. Und die verdutzte Menge lobpreist Gott.

– Ein Wunder, wie es im Buche steht!

3.

Allerdings ist das nur der erste Blick auf die Geschichte. Sie erzählt nämlich noch deutlich mehr: Schaut man genau hin, fällt, sehr schnell auf, dass das ach so großartige Wunder in Wirklichkeit nur eine Randnotiz am Ende der Erzählung ist:

»Was ist denn leichter [. . .]«

Böllert Jesus die Schriftgelehrten an und reduziert damit den vermeintlichen Höhepunkt zu einer Handlung im Affekt. Das angebliche Wunder ist lediglich eine Schlappe, mit der der Christus effektiv all jenen eins auswischt, die ihn wegen eines ganz anderen, scheinbar unverfänglichen Satzes scharf angreifen.

4.

»Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.«

Faszinierend, wie man sich darüber ereifern kann!

Ich meine, was soll das? Warme Worte, mehr ist das doch nicht! Nett gemeint, aber vollkommen harm- und wirkungslos.

Was m.E. zum eigentlichen Skandal dieser Geschichte führt: Jesu Untätigkeit!

5.

Da ist dieser gelähmte Mann. Ein armer Tropf durch und durch. Vom Schicksal geschlagen, von der Welt verstoßen und ausgegrenzt. Das bedeutet es doch zumeist, »behindert« zu sein.

Und der hat alle nur erdenklichen Anstrengungen auf sich genommen, um zum Sohn des Ewigen zu gelangen. Viel hat er von ihm gehört: Ein Heiliger ist er; so erzählen es die Leute. Jemand, der mit Handzeichen Dämonen austreibt und auf Zuruf Krankheiten heilt. Ein echter Messias eben, der Gottes Macht und Willen wirkmächtig auf Erden vertritt!

Und dann passiert *nichts*.

Kein Wunder. Kein Paukenschlag. Kein gar nichts. – Nettigkeiten, das ist alles, was der HERR für den Ärmsten der Armen übrig hat. Und als ob das noch nicht genug der Schmähung wäre, regen sich nun auch noch die Schriftgelehrten über das Bisschen an Zuwendung auf, das er erfahren hat.

– Unfassbar ist das!

6.

»Wie redet der [denn] so?«

Echauffieren sich die Gelehrten. Wenn auch aus den falschen Gründen. Aber immerhin.

Wobei es ja schon auffällt, dass der Gelähmte bei alledem schweigt. Er bleibt ganz ruhig. Kein Wort des Widerspruchs, oder der Klage, geht über seine Lippen. Tatsächlich scheint es so, als wäre er mit Jesu Zuspruch rundum zufrieden.

Was erstaunt: Denn die *Vergebung der Sünden*, ist doch lediglich eine Geste: Freundlich gemeint, aber darüber hinaus nicht viel wert. Kaufen kann man sich davon nichts. Und laufen schon mal gar nicht. Und trotzdem löst dieser kleine Akt der Freundlichkeit, Zufriedenheit auf der einen und Unmut auf der anderen Seite aus:

»Er lästert Gott!«

Halten die Schriftgelehrten Jesus sogar vor. Was an dieser Stelle den Verdacht nur noch erhärtet, dass an dieser »Sündenvergebung« mehr dran sein muss, als es von außen her den Anschein hat.

Ja, vielleicht ist sie am Ende sogar das wahre Wunder der Geschichte?

7.

»Wer kann Sünden vergeben [...]?«

Was macht eine freundliche Geste zu etwas so Besonderem, dass die einen von »Wunder« sprechen und die anderen auf die Barrikaden gehen?

Vor einiger Zeit hatte ich eine Studie in der Hand, die sich mit dem Thema »Glück« beschäftigte. – Sehr spannend zu lesen, denn sie kam zu dem Ergebnis, dass gläubige Menschen, tendenziell glücklicher sind, als solche, die nicht glauben. Vor allem Christen taten sich hierbei hervor, was damit erklärt wurde, dass ihr Glaube die Gewissheit schenke, wenigstens von Gott stets Vergebung zu erfahren.

Nun weiß ich natürlich, dass solche Befunde immer mit Vorsicht zu genießen sind. – Glaube keiner Studie, die du nicht selbst gefälscht hast, heißt es ja. Allerdings begründete die Untersuchung ihre These mit einem Umstand, der mir zumindest einleuchtet:

Nämlich, dass Schuld belastet.

8.

Was sicherlich keine neue Erkenntnis darstellt! Eigentlich ist es sogar altbekannt. Wer etwas verbockt oder ausgefressen hat, biblisch gesprochen, Schuld auf sich lädt, auf dem lastet diese zumeist schwer. Der Kopf ist gesenkt. Die Schultern zieht es gen Boden. Die Knie sind wackelig. Und im Nacken scheint etwas gemein zu stechen.

– So in etwa fühlt sich Schuld an.

Im alten Israel sagte man, dass Gott die Sünder mit Krankheiten und Lähmung schlägt. Was aus heutiger Sicht zu Recht als Unfug betrachtet wird. Wobei auch die moderne Medizin den Zusammenhang zwischen psychischem und körperlichem Leiden durchaus kennt. Die zwei gehören nun Mal untrennbar zusammen.

Weshalb die Schuld, die ja zunächst einmal nicht mehr als eine unbequeme Einsicht ist, die sich im Folgenden jedoch gerne im Kopf einnistet und festsetzt, eine solche Wirkung entfalte: Sie beginnt zu nagen. Lähmt nach

und nach Verstand und Glieder. Und lässt man ihr genug Zeit, vermag sie es einen zu zerreißen.

Daher kommt sie als innerer Vorwurf, der einen nicht mehr in Ruhe lässt. Und hat sie einem erst einmal ihr Mal aufgedrückt, ernährt sie sich zusätzlich von Vorhalten, die von außen an den Menschen herangetragen werden:

»Du bist schuldig!«

Sagen Worte und Blicke. – Die Folgen sind Ausgrenzung und Einsamkeit, die krank machen und den Boden unter den Füßen wegziehen. – Wie großartig muss es für so jemanden sein, Vergebung zu erfahren?

9.

»Steh auf, nimm dein Bett und geh nach Hause!«

Vergebung zuzusprechen ist tatsächlich mehr als nur eine nette Geste. Die Bibel erzählt oft davon. Sie ist ein Akt der Befreiung, der es vermag Menschen ins Leben zurückholen. Gleich einer ausgestreckten Hand hebt sie auf die Beine und schenkt eine neue Chance.

Vergebung, das bedeutet die Bereitschaft, Frieden zu schließen und einem anderen (oder auch sich selbst) einen Wert zuzusprechen. Was nicht nur die Grundlage für gute Gemeinschaft ist, sondern auch die für ein glückliches Leben:

»Du bist etwas wert!«

»Du bist angenommen, egal was einstmals trennte.«

Womit sich mir die Zufriedenheit des Gelähmten ebenso erschließt, wie die harsche Reaktion der Schriftgelehrten:

Es ist wirklich so, dass Jesus hier in den Sphären des göttlichen wandelt. Frieden, Gemeinschaft, freundliche Annahme; klingt stark nach Himmelreich, das er mit einem einzigen Satz hinab auf die Erde holt.

Was durchaus beängstigend sein kann: Wunder Gottes sind i.d.R. keine Kleinigkeiten. Erst recht, wenn man als Mensch mit ihnen umgehen soll.

10.

»Wer kann [schon] Sünden vergeben als Gott allein?«

Manchmal ist es beruhigend, eine Verantwortung einfach aus der Hand zu geben. Der eine scheut den Aufwand, der andere hat anderes im Sinn, ein dritter ist sich unsicher, ob er dem Anspruch überhaupt genügen kann. Da liegt es nahe, diese an eine Ebene zu delegie-

ren, von der man weiß, dass sie die Aufgabe im Handumdrehen lösen kann.

»Nur Gott allein kann ... ich armer Mensch jedoch gewiss nicht ...!«

Die Aufgabe ist von den Füßen. Im Bauch herrscht das beruhigende Gefühl, dass der Ewige es schon richten wird. Und man selbst hat Zeit durchzuatmen und auf das Eintreten des Wunders zu warten. – Alles scheinbar perfekt; nur der Christus macht das wieder Mal nicht mit.

11.

»Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn die Vollmacht hat, Sünden auf Erden zu vergeben – sprach er zu dem Gelähmten.«

Leider macht es der Ewige den Menschen nicht leicht. Was vielleicht daran liegt, dass er nicht Gott über, sondern für und mit uns Menschen sein will. Wie dem auch sei, sein Sohn erinnert die Schriftgelehrten eindringlich daran, dass der, der vorgibt unfähig zu sein zu vergeben, sich künstlich klein macht, um dabei zu vergessen, dass er im Glauben ein Kind Gottes ist.

Denn das ist er doch!

Und als solches hat er nicht nur die Fähigkeit, sondern die Pflicht Sünden zu vergeben!

12.

Was die Sache keineswegs einfacher macht: Menschen zu vergeben ist und bleibt eine harte Angelegenheit. Manchmal sogar eine sehr harte. Und doch klappt es in vielen Fällen wie selbstverständlich: In Familien, Beziehungen, Freundschaften, z.B. – Was wären die nur ohne dieses Wunder? Scherbenhaufen, fern jeder himmlischen Gemeinschaft.

Womit klar ist, dass es geht. In bestimmten Bereichen sogar willig und erfolgreich. Was allerdings viel zu selten registriert wird: Vergebung ist ein waschechtes Wunder, dass Gott in die Hände der Menschen legt. Nur offensichtlich ohne Strahlkraft.

13.

Was natürlich nicht so bleiben muss!

Klar, für Anfänger in dem Arbeitsfeld »Wundertäter« ist der innere Zirkel der Geliebten sicherlich ein gutes Übungsfeld, um starten; aber, wenn man erst einmal etwas fortgeschritten ist, dann kann es doch eigentlich nur heißen: Raus in die Welt!

Wie wäre es z.B., wenn einem beim nächsten Mal im Bus so ein Tölpel kraftvoll auf den Fuß tritt, diesem nicht gleich die Leviten zu lesen, sondern ihm stattdessen zuzurufen:

»Ich vergebe Dir!«

Oder was geschähe, wenn Sie ihren Lieblingskollegen, der mit unschlagbarer Zuverlässigkeit alles durcheinanderbringt, nicht unter Flüchen in den siebten Verwaltungskreis der Vorhölle verdammen, sondern [nach einmal tief durchatmen] ihn an der Hand zu nehmen, um gemeinsam den Schlamassel zu bewältigen?

Wer weiß: Vielleicht macht Übung nicht nur Meister, sondern auch Schule und die Bereitschaft zu vergeben wird zu so etwas wie einer Grundhaltung, die unser aller Umgang miteinander auf solche Füße stellt, die Menschen am Ende dazu anregen, verblüfft zu rufen:

»Wahrlich, so etwas haben wir noch nie gesehen!«

Amén.